

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 6

Nachruf: Oberst Charras

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Oberst Charras.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nach einigen Tagen war die Ernächtigung gegeben, aber die Ordonnanz erschien nicht. Die Umstände drängten. Charras wandte sich persönlich an Odilon-Barrot. Dieser erklärte, die Sache unterliege keinem Zweifel. „Aber“, sagte Charras, „die Gesandten wollen französische Freiwillige anwerben, Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten; ich soll die Gabres aufstellen, das erfordert Zeit; kann ich anfangen?“ „Ganz gewiß“, meinte Hr. Barrot, „die Sache der beiden Republiken ist Frankreichs Sache.“ Zwei Tage nachher untersuchte Charras bereits Mannschaft in der Straße Lamartine. Uniformen wurden angefertigt, Freiwillige nach Marseille dirigirt, einige Abtheilungen waren auf dem toskanischen Dampfer Giglio eingeschiffet, als das Ministerium von der Versammlung einen Kredit verlangte, um ein Armeekorps nach Italien zu schicken. Das Ministerium demaskirte die Bonaparte'sche Politik; die römischen und toskanischen Abgesandten waren die Gänse der Farce. Der Kredit ward votirt, sogar von ehrlichen Republikanern. Erst die Landung in Civita-Becchia und der Marsch auf Rom stachen den Staar. Es war zu spät. Charras hatte gegen den Kredit gestimmt; im Privatgespräch warf er Odilon-Barrot heftig sein Betragen vor.

In der Versammlung ging es leidenschaftlich zu. Man bezichtigte den Präsidenten der Republik, die reaktionäre Partei und ihr Haupt, den General Changarnier, sie gingen auf einen Staatsstreich aus. Changarnier befahlte damals die Truppen der ersten Militärdivision und die Nationalgarden der Seine. In seinen Salons wie im Elysée sprach man von Sprengung, Auflösung und Arrestierung. Charras denuncirte auf der Tribüne einen Befehl Changarniers an den kommandirenden General der Militärschule, den Aufforderungen der Versammlung nicht zu gehorchen. Eine heftige Debatte ergab kein Resultat. Nach den Memoiren Verons verhandelte man damals über die im Falle eines Staatsstreichs zu arretrenden Abgeordneten. Changarnier, Thiers, Morny bildeten das Triumvirat. Einer widersegte sich der Arrestation Cavaignacs als unnöthig, ein zweiter der Lamoricières aus demselben Grunde; alle drei waren einig, daß Charras verschwinden müsse.

Man suchte unter solchen Umständen alles zu tadeln, was die Provisorische Regierung gethan oder unterlassen hatte. Eines Tages sprach Thiers auf der Tribüne über die Saumseitigkeit der Provisorischen Regierung, die Armee auf Kriegsfuß zu stellen. Für den Monat März 1848 war etwas an diesem Vorwurfe, für den Monat April konnte nichts ungerechtfertigter sein. Charras unterbrach, und sofort erkannte Thiers die außerordentliche Thätigkeit und die tiefe Einsicht des damaligen Unterstaatssekretärs an. Der Oberst griff auch wieder zur Feder: er enthüllte im „National“ die Schliche der Reaktion und bezeichnete Louis Napoleon als den gefährlichsten Feind

der Republik. Bei der Budgetberathung schlug er gemeinschaftlich mit Latrade die Abschaffung der Getränkesteuer vor, als dem Volke verhaft, der Produktion verderblich, lästig für den Konsumenten und besonders für die arbeitende Klasse. Der Vorschlag ging durch. Die Reaktion schrie über Desorganisation der Finanzen, Anarchie, Socialismus. Charras und Latrade waren „rothe Socialisten“. Socialismus, Socialisten schienen den Paroxysmus des politischen Hasses auszudrücken. Die Herren wollten von gar keiner Reform hören; sie fürchteten sich vor der Nothwendigkeit, die gerissene Lücke im Staatsfond durch eine andere Auflage, etwa eine Einkommen- oder Vermögenssteuer, füllen zu müssen.

Die Wahlen für die legislative Nationalversammlung, welche der konstituenden folgte, fanden am 13. Mai 1849 statt. Charras erfuhr diesmal eine heftige Opposition im Puy-de-Dome, wurde aber dennoch gewählt; alle übrigen Republikaner fielen in demselben Departement durch. Die Constituante hatte vor Thorschluß, durch ein Votum aller Stimmen gegen fünf, das Betragen des Ministers des Innern, Hrn. Leon Fauchers, verurtheilt. Faucher, ein stilgewandter Anhänger der englischen Nationalökonomie, der früher den englischen Pauperismus in grellsten Farben enthüllt hatte, war wie so viele Helden von der Feder ein großer Reaktionär im Amte geworden. Gelegentlich der Wahlen operirte er mit dem Mittel krasser Unwahrheiten. Der Minister mußte freilich zurücktreten, aber die Wahlen, die er beeinflußt hatte, blieben. Die vereinigte Partei der Orléanisten, Legitimisten, Bonapartisten hatte eine starke Majorität; die Tage der Republik waren gezählt.

Der Bonapartisten waren nicht zu viele, aber die verwegsten Häupter waren durchgegangen, die hauptsächlichsten Mitschuldigen von Strasburg und Boulogne: der Oberst Baudrey, Hr. Persigny, noch nicht Graf, der General Montholon, Hr. Laborde, und zwei oder drei viri obscuri. An 500 Monarchisten und 250 Republikaner, das war das Resultat. Beide Parteien waren exaltirt; die Krisis nahte. Die Nachricht, daß Bombardement von Rom habe begonnen, trotz des ausdrücklichen Verbots der Constituante, brachte die Republikaner außer sich; die Monarchisten jubelten.

Die französische Konstitution war verlegt, und die Republikaner nahmen das Recht der Insurrektion in Anspruch. Sollte man es sofort in Anwendung bringen? sollte man blos das Recht konstatiren und eine bessere Gelegenheit abwarten? Diese Fragen theilten das republikanische Lager. Doch erhielt ein Antrag, den Präsidenten der Republik und die Minister in Anklagezustand zu versetzen, fast alle Unterschriften der Minorität. Charras unterschrieb, Cavaignac nicht. Ein Theil der Minorität zog den Aufstand vor, der am 13. Juni 1849 ausbrach und läufig endigte. Charras hatte sich diesem Schritte widersetzt.

Noch am 13. Juni verlangte Louis Napoleon von der Versammlung den Belagerungszustand für Pa-

ris; Charras bekämpfte den Vorschlag nachdrücklich, trotz des Widerstandes der Majorität. Cavaignac votierte die Maßregel. Nach dem 13. Juni ging die Reaktion rüstig ans Werk; von allen früheren Maßregeln war ihr besonders die Inruhestandversetzung vieler Generale und Obersten ein Dorn im Auge. Der Kriegsminister, selbst einer der Betroffenen, hatte einen Gesetzentwurf eingebracht. Der Bericht war günstig, man gedachte ebensschweigend abzustimmen, als Charras sich erhob. An 3—400 Mitglieder, die in der Constituante für die Maßregel gestimmt hatten, schwiegen still. Auch der Kriegsminister vom April 1848 schwieg, mehrere Generale schwiegen. Aber Charras sprach, beharrte bei der Rüglichkeit jenes Dekretes, erklärte kurz und rund, er habe es vorgeschlagen und dente jetzt noch wie damals. Der General Fabvier, ein in Ruhestand versetzter von 1848, glaubte diese Verwegtheit züchtigen zu müssen und behauptete, Charras verdanke sein Avancement den Prinzen von Orleans.⁷ Die Majorität flatschte. Aber Charras vernichtete diese kurze Freude. Er, der wirkliche Redner, erzählte sein militärisches Leben, seine Carriere in Afrika, die einzige Bevrührung mit einem Prinzen von Orleans am Sig; er wiederholte sogar Lamoricières Worte, mit welchen ihn dieser dem Prinzen vorgestellt hatte. Er lud den General Fabvier ein, im Kriegsministerium alle Berichte, Notizen, Beförderungsvorschläge einzusehen. Fabvier rührte sich nicht; Charras stieg unter dem Beifall aller Seiten des Hauses von der Tribüne herab. Jetzt war er auch ein politischer Redner.

Einige Monate später trat Odilon-Barrot aus dem Ministerium, und der Präsident ersetzte ihn durch zuverlässigere Elemente: General d'Hautpoul wurde Kriegsminister. Charras hatte diesem Manne schon einmal das Leben sauer gemacht. D'Hautpoul, um sich zu rächen, erklärte, Charras habe 1848 die Armee desorganisiert. Es handelte sich nämlich um Wahlagenten, die in die Kasernen der damals stimmberechtigten Soldaten geschickt wurden. D'Hautpoul behauptete, Charras habe 1848 durch Unteroffiziere die Revolte aussäen lassen. Auch diesmal war Charras siegreich. Er erklärte, der Minister mache sich zum Herausgeber einer elenden Verlämzung, was um so seltsamer sei, da im Ministerium das Gegenteil zu lesen wäre. Er berief sich auf die Thatsache, daß gerade er den Urlaub der Unteroffiziere habe zurücknehmen lassen; Hr. Larabit habe Hrn. Arago damals hinters Licht geführt. Er fordere Hrn. Larabit, dann den General Bedeau zu Erklärungen auf, berichtete über seine Wirksamkeit im Kriegsministerium, und schloß: „Herr Minister, wöhnen Sie möglichst tief in ihren Archiven, ich fordere Sie auf, irgendetwas zu entdecken, das ich nicht laut anerkennen könnte. Sie haben mein Leben ans Licht gezogen, ich will edelmüthig sein und das Ihrige nicht untersuchen“ („Moniteur“ vom 21. Dez. 1849).

D'Hautpoul schwieg, die ganze Versammlung applaudierte, Mitglieder der Majorität, unter ihnen Leon Faucher, beglückwünschten den Obersten auf

seinem Platze. General Bedeau, Kommandant der ersten Militärdivision im April 1848, nun der Reaktion angehörig, bezeugte die volle Wahrheit des von Charras Gesagten und zollte ihm das wärmste Lob. Larabit stotterte in der größten Verlegenheit, es sei so, wie Charras versichert habe.

Charras war ein eifriger und gewissenhafter Repräsentant: er fehlte nie in den Abtheilungen noch in der Versammlung. In Sachen der Armee wie Algeriens scheuteten ihn die Kriegsminister. Im Jahre 1851 schlug Charras mit seinem Freunde Deslebecque einen neuen Militärstrafcode, mit andern einen Gesetzentwurf über das Avancement vor. Er wollte die Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Germinal neu beleben, denen die Heldenblüte der Republik entsprossen war, und die Napoleon mit roher Hand abgestreift hatte. Beide Entwürfe kamen nicht mehr zur Diskussion; den letztern hatte jedoch Charras im „National“ entwickelt und die Artikel unterzeichnet. Die Sensation war so stark, daß das Elssee an eine Entgegnung dachte: ein alter Militärbeamter, der General Preval, ward damit beauftragt, und dieser quälte sich im „Moniteur de l'Armee“ in einem langen Artikel ab. Charras aber antwortete in demselben Blatt, und bewies dem Gegner mit Aktenstücken aus dem Kriegsdepot, daß er historisch Unrecht habe und politisch nichts verstehe. Preval gab dies theilweise zu und hüllte sich in majestätsches Schweigen.

Als der Oberst eines Tages die Unrichtigkeit der vorgelegten Rechnungen über die Besetzung Roms nachwies, verlautete keine Replik. Man spielte das Thema aufs politische Gebiet hinüber. Charras erklärte von der Tribüne: „Auf meine Rechnung weiß man keine Antwort, man wirft sich auf die Politik, die päpstliche Regierung ist die abscheulichste aller Regierungen.“ Ein Circular d'Hautpouls sollte die französische Gensbarmerie in Spione verwandeln; Charras erklärt, dann könne kein Bürger mehr einen Gensbarmerieoffizier bei sich empfangen. Ein General ruft: „Alle ehrlichen Leute werden Sie aufnehmen.“... „Ehrliche Leute!“ erwiderte Charras, „alle Bösewichter und Heimtucker nennen sich so. Im Jahre 1814 gab es auch eine „Partei der Ordnung“ und der „ehrlichen Leute“. Im Monat März jenes Jahres kam der Kaiser Alexander nach Troyes; Leute mit der weißen Cocarde begrüßten ihn: Sie, alle „ehrlichen Leute“ drücken Ihnen durch uns Ihre Freude und Bewunderung aus. Einige Tage nachher nahm die französische Armee Troyes; die Repräsentanten der „ehrlichen Leute“ wurden vors Kriegsgericht gestellt, verurtheilt, einer wie ein echter Verräther gefüllt. Das waren die „ehrlichen Leute“ von 1814.“

Nach den berufenen Revuen von Satory wurde Chau-garnier von seinem Posten als Kommandant der Pariser Armee und Nationalgarde entsezt. Die Majorität, welche bis dahin Halbpart bei der Reaktion zu spielen glaubte, griff das Ministerium heftig an; man wand ihr eben den Degen aus der Hand. Es war Januar 1851. Kein Mitglied wagte während der

mehrtägigen Diskussion auf den wahren Urheber hinzuheuten. Der Poet Lamartine vertheidigte sogar den Präsidenten der Republik und versicherte, Louis Napoleon sei durch seinen Eid gebunden, die Botschaft vom 11. Nov. habe die schwierigsten Republikaner befriedigt. Eine ruhige und feste Stimme ließ sich hören: „Die Botschaft ist Heuchelei“ („Monit.“ vom 17. Januar 1851). Die Opposition klatschte stürmisch. Aber die Minister und die Bonapartisten schrien so laut über Beleidigung des Präsidenten, erhoben sich, tobten so grimmig, daß der alte Dupin, welcher der Versammlung präsidierte, den Oberst Charras zur Ordnung rief.

Charras freilich wußte durch seine Relationen mit der Armee am besten was vorging: er erhielt eine Masse von Notizen und Berichten, er ermahnte die Minorität dringend, sich nicht von dem Streite über Changarnier beirren zu lassen. Die Majorität sei getheilt, Changarnier nur ein Feind zweiter Klasse. Er betrieb eine authentische Erklärung seitens der Versammlung über die Grenzen des passiven Gehorsams der Armee, wenn es sich z. B. um den Befehl handeln sollte, gegen die Nationalversammlung zu marschieren. Zwei Generale ließen ihn bei der Debatte im Stiche, welche von der Majorität erstickt wurde.

Nun kamen die Petitionen um Revision der Verfassung, von dienstfertigen Beamten und der „Gesellschaft des 10. Dezember“ kolportirt. Die Revision ward beantragt von gewonnenen Neobonapartisten wie Larochefoucauld und Baratier, ebenso von legitimistischer Seite. Charras sah in der Kommission mit Cavaignac, Jules Favre, Odilon-Barrot, de Tocqueville, Berryer, Montalembert, de Broglie u. s. w. Er sprach mit der äußersten Kühnheit gegen Louis Napoleon, dessen Ansprüche und Umtreibe; er prophezeite mit dünnen Worten den Staatsstreich, dem nicht nur die Republik und die Republikaner, sondern auch Legitimisten und Orléanisten zum Opfer fallen würden. Der Bericht beantragte die Revision. In der öffentlichen Debatte ließ der Oberst die großen Redner vorgehen; aber vor dem Schluss enthüllte er alle Mittel, die zur Erlangung der Petitionsunterschriften angewendet worden; er hatte sich offizielle Aktenstücke verschafft, und Dr. Leon Faucher, seit kurzem wieder Minister, wurde erdrückt unter der Wucht der unwiderleglichen Beweise. Die Revision ward verworfen.

Als die Versammlung nach ihrer Vertagung wieder zusammenrat, fand sie das Ministerium St.-Arnaud vor. Dieser Name machte Alles klar. St.-Arnaud war von Sitten ein Abenteurer, von Temperament mehr verweg als mutig. In Afrika hatte er schamlos gemaust. Als er das Portefeuille übernahm, war sein Name in einer Epressionsfaſche stark kompromittiert, die vor dem Kriminalgerichtshofe von Algier gegen den Kommandanten von Orléansville instruiert wurde. Es war Zeit, daß die Versammlung sich vorfah. Die Quästoren machten ihren Antrag; Charras und eilige andere Republikaner hatten im voraus zugestimmt. Indessen

war die republikanische Partei nicht einig; viele ihrer Mitglieder bildeten sich ganz gemüthlich ein, Louis Napoleon würde bis zum Mai 1852 warten, und dann seine Ernennung durch gewaltige Stimmenmehrheit erzwingen, trotz der Konstitution. Andere meinten, ein Staatsstreich würde dem öffentlichen Gelächter erliegen, schlimmstenfalls dem empörten Volke.

Charras bekämpfte solche Kurzsichtigkeit und bestand auf der strengsten Abgrenzung der Militärpflicht. Er kannte die Armee, ihre Neigung, zum passiven Gehorsam. Ein Infanterieoberst hatte ihm wörtlich gesagt: „Wenn die Versammlung den Vorschlag der Quästoren votirt, so marschire ich um jeden Preis mit ihr; wenn sie ihn verwirft, so gehorche ich den hierarchisch ertheilten Befehlen.“ Am Tage der Debatte sprach Charras seine Überzeugung offen aus: es gehörte sein Charakter dazu, so entschieden mit der Ansicht seiner zahlreichen Freunde zu brechen. Er war dazu der Mann, seine Sprache war kurz, klar, nervig, kühn, aber sie zog die Hartnäckigen nicht herüber. Von 250 Republikanern gingen höchstens 40 mit ihm; die übrigen vertrauteten auf die „unsichtbare Schildwache“, die vor der Republik Posten stehe, und die Michel de Bourges eigens für den Fall erfunden hatte. Die Linke gab dem Präsidenten den Sieg, und Charras sagte: die Republik ist tot!

Eine Woche später diskutierte die Linke in einer Privatversammlung die Frage, ob man die Dringlichkeit der Berathung über die Verantwortlichkeit des Präsidenten und der übrigen Agenten der Exekutivewalt votiren solle. Mehrere Redner, immer von dem „weisen Schrecken“ verfolgt, erklärten sich dagegen. Charras ereifert sich, ruft das Betragen des Präsidenten bis zu dieser Stunde an, zeigt die Verschwörung am hellen Tage, die wichtigsten Amtsträger mit kaum zweifelhaften Personen besetzt, behauptet, Louis Napoleon werde wie weiland sein Onkel zwischen der Furcht vor den Rothen und der Furcht vor den Weissen hindurchpassiren, und schließt: „Kein Zweifel, ich werde zugleich mit Changarnier aufgehoben, der mir gegenüber wohnt; die eine dieser Gewaltthaten wird den Beifall der „Weissen“, die andere den Beifall der „Rothen“ haben, und unterdessen wird Bonaparte die absolute Gewalt an sich reißen, gestützt auf die bewaffnete Macht, inmitten einer durch die Zweideutigkeit perplexen Masse. Wer da glauben sollte, nachher bliebe dem Lande noch ein Bypsel von Freiheit, dessen Urtheilstraft muß ich bedauern.“ Wieder erhob sich Michel de Bourges und zog die „unsichtbare Schildwache“ aus der Tasche. Alle Stimmen gegen 30 waren gegen die Dringlichkeit.

Vier Tage nachher wurden Changarnier und Charras von Polizeiagenten, die mit Axtschlägen ihre Thür eröffnet hatten, unter Begleitung einer Compagnie Gendarmerie, aus ihren Betten gerissen. Cavaignac und Thiers, Lamorticere und Roger (du Nord), Baune und Baze, zwölf andere Republikaner und Royalisten wurden gleichfalls aufge-

hoben und nach Mazas geschleppt. Die bewaffnete Macht sprengte die Nationalversammlung; in Paris und in zwanzig Departements floss das Blut in Strömen; der wein- und schnäppetrunkene Soldat gehörte blind seinen Führern, die sämmtlich wußten, weshalb sie selbst gehorchten. Der pomposé Michel de Bourges rief seine „unsichtbare Schilbwache“ an; sie rührte sich nicht.

Charras verlor keinen Augenblick seine Ruhe; selbst die bonapartistischen Schriften über das Ereignis geben ihm dieses Zeugniß. Jenen nächtlichen Einbringlingen mit der Art, welche Ordre hatten, ihn „lebend oder todt zu ergreifen“, bot er kalt die Stirne; dem Polizeikommissär, der sich mit seinen Ordres entschuldigen wollte, sagte er: „Sie wissen sehr gut was Sie thun, Sie sind Mitschuldiger eines Verbrechens, und diese Mitschuld wird Ihnen eines Tages vor der Gerechtigkeit theuer zu stehen kommen; dort werde ich Ihr Ankläger sein.“ Vor dem Gefängnisdirektor dieselbe Protestation. Ein dabei stehender Colonel Thirion wurde sehr hart angelassen und zog sich schweigend und schamerfüllt zurück. Zwei Tage später wurden die Generale Caillaux, Lamoriciere, Bedeau, Changarnier, Leflo, Oberst Charras und die Herren Baze und Roger Nachts in Zellenwagen, für den Transport der Galeerensträflinge bestimmt, eingepackt und nach dem Fort Ham gebracht, wo man sie vierzehn Tage lang unter strengem Verschluß hielt. Die Gefangenen von Ham wurden durch ein halbes Bataillon Infanterie verwahrt.

Im Anfang Januar wurde Charras mit Lamoriciere, Bedeau, Changarnier, Leflo und Baze von Ham entfernt. Lamoriciere und Baze wurden nach Preußen gebracht, Leflo auf die englische Küste geworfen, Charras, Bedeau und Changarnier nach Belgien transportirt. Die Polizeiagenten, die Charras in dieses geleiteten, begnügten sich nicht damit, ihn an die Grenze zu führen. Dem Befehle gemäß gingen sie bis Brüssel mit. Dies war eine eklante Verlegung des belgischen Territorialrechts. Dennoch protestirten die belgischen liberalen Minister nicht gegen diese Annahme, sie stellten es vielmehr Charras frei, eine Beschwerde wider die französischen Polizeiagenten zu erheben, der sie unmittelbar Folge geben würden. Wozu diese Beschwerde führen sollte, war gar nicht abzusehen. Charras war weit weniger in Belgien verlegt worden als Belgien selbst in der Person des Exilierten. Charras scheint die Sache auch so angesehen zu haben: er schlug das Anerbieten aus. Das Ministerium war sehr erfreut über diese Wendung, und hr. Rogier dankte dem Obersten persönlich dafür.

Am 23. Januar 1852 strich ein Dekret Louis Napoleons, kontraktiert von St.-Arnaud, den Obersten Charras von der Armeeliste. Sedes Gesetz wurde dadurch verletzt; aber was that eine Gesetzesverletzung mehr oder weniger? Charras verlor durch einen Federstrich die Frucht von 25 Dienstjahren; er wäre mittellos auf der fremden Erde gewesen, hätte er nicht einiges von seinem Vater geerbt. Was brauchte auch Charras von der Tribüne wie in der

Presse den 2. Dezember zu Weissagen? Die Generale verloren im Mai 1852 ihre Gehalte, weil sie den verlangten Eid verweigerten und diese Weigerung in energischen Briefen aussprachen.

Der Präfekt des Puy-de-Dome hatte den Einfall, Charras in seiner Eigenschaft als Generalrat zur Eidesleistung aufzufordern. Charras antwortete in einem öffentlichen Briefe, der ein Anklageakt gegen den Prinz-Präsidenten war. Er beleuchtete die Wahl vom 20. Dezember mit grellem Lichte, sprach seine Bewunderung über die Forderung des Eides gerade von jener Seite aus, erzählte die Vorfälle vom 2. Dezember u. s. w., und erklärte einen „schonungslosen Krieg dem Haufen Banditen, der Frankreich überrumpelt habe, den öffentlichen Schatz plündere und die Fahne, ja den Namen Frankreichs entehre.“ Dieser Brief wurde in Belgien in 5000 Exemplaren gedruckt und ging durch ganz Frankreich, von Tausenden abgeschrieben. Der Hass wider den Exilierten steigerte sich womöglich noch; aber Belgien nahm sich unabhängig und schützte den Verfolgten. Diese Festigkeit hielt aber nicht lange vor.

Charras zog sich nach der Schweiz, wo er zuerst in Zürich und dann in Basel gastliche Aufnahme fand.

Kantonal- und Personal-Nachrichten.

Kanton Waadt.

Instruktionsplan für das Jahr 1865.

- I. Vorkurs für die Sappeurrekruten, vom 17. bis 22. Juli in Milden.
- II. Vorkurs für Artillerierekruten für bespannte und Positionsartillerien:
Vom 22. bis 27. Mai in Milden.
Für Parkartillerie:
Vom 13. bis 17. März in Lausanne.
Für Parktrain:
Vom 20. bis 24. März in Lausanne.
- III. Vorkurs für die Kavallerierekruten, vom 10. bis 17. Mai in Yverdon.
- IV. Vorkurs für Scharfschützenrekruten, vom 23. bis 30. März in Yverdon.

- V. Infanterie.
Instruktorenschule, vom 4. Februar bis 5. März in Basel.

Schule für Rekruten der Centrumskompagnien, vom 24. März bis 28. April in Lausanne.

Schule für Jägerrekruten, vom 23. Mai bis 5. Juli in Lausanne mit der Musik des Bataillons Nr. 46.

Schule für Rekruten der Centrumskompagnien, vom 7. Juli bis 11. August in Lausanne.

Theoretischer Kurs für Infanterieoffiziere, vom 16. bis 27. Mai in Lausanne.